Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 1

Artikel: Casoja
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136988

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7. Die Ueberwindung der *Not* der heutigen religiöſen Lage wie die Erfüllung ihrer *Verheißung* kann nur *Gott ſelbſt* in einer gewaltigen neuen Erhebung und Offenbarung der Sache Chriſti geben. Die religiös-ſoziale Bewegung kann aber dafür Pionierarbeit leiſten, auf die wahre Aufgabe hinweiſen, den Trägen eine Unruhe und den Heimatloſen eine Zuflucht ſein. *Leonhard Ragaz.*

Caſoja.

Es darf und ſoll wohl auch wieder einmal in den Neuen Wegen von Caſoja die Rede ſein und zwar nicht bloß in der Form einer Anzeige. Seit es zum erſten- und letztenmal geſchehen iſt, ſind nun faſt anderthalb Jahrzehnte vorüber. An Stelle des beſcheidenen geſchindelten Holzhauſes im Winkel einer Einbuchtung des Lenzerheidſees iſt längſt das ſtattliche, weit über See und Landſchaft blickende Neucaſoja getreten, das Werk des beſten Bündner Architekten, und eine Jugendherberge hat ſich ſpäter auch angegliedert. Und es iſt ein großes Werk getan worden. Die Leitung hat wechſeln müſſen, weil die immer ſehr zarte Geſundheit der Gründerin, Gertrud Rüegg, endgültig verſagte, aber der urſprüngliche Geiſt iſt geblieben und hat ſich gegen allerlei Verſuchung zum Abweichen von ſeinem Weg behauptet.

Caſoja dient den gleichen Zielen wie die geſamte religiös-ſoziale Bewegung und ſpeziell ihre Bildungsarbeit. Es tut dies auf *ſeine* Weiſe, in völliger Freiheit und Unabhängigkeit. Auch ihm ſchwebt als oberſtes Ziel eine Schweiz vor, die aus der religiöſen und ſozialen Doppelquelle erneuert wäre. Es hat alſo, in dieſem weiten und großen Sinn, ein *ſchweizeriſches* Ziel. Und es *hat* ein Ziel. Es will ſeine Arbeit nicht im luftleeren Raume tun, nicht in der Atmoſphäre einer Neutralität, in der gerade der jugendliche Geiſt ſich nicht wahrhaft ſammeln und finden kann. Damit verfolgt es gerade die klaſſiſche Linie der däniſchen Volkshochſchule, an deren Beginn nicht zufällig ſo charaktervolle Kampfgeſtalten wie Grundtvig und Kierkegaard ſtehen. Auch das tut es in Freiheit, ohne Nachahmung, auf dem Boden *unſerer* Zeit und *unſeres* Landes.

In Freiheit wird das *religiöſe* Problem behandelt, ſo wie es der Jugend am beſten zugänglich iſt; aber man *redet* von Chriſtus, von der Bibel, von der Bergpredigt, von den Propheten und verarbeitet die Grundfragen der Weltanſchauung. In Freiheit das *ſoziale* Problem, nicht in einem Parteidienſt; aber man erfährt in Caſoja doch auch, was Sozialismus und Arbeiterbewegung ſind. In der gleichen Freiheit werden dieſe jungen Frauen in die Probleme des *Frauenlebens* und *Frauenwirkens* eingeführt. Auch in die *politiſchen.* Und dies nicht nur in allgemeiner und theoretiſcher Weiſe, ſondern auch

durch Schulung des Urteils an den aktuellen Themen des Tages. Und ſo wird das ganze Element echter *Kultur* genutzt, ſoweit es dazu dienen kann, dem Leben dieſer werdenden Frauen Reichtum und Tiefe, Weite und Freiheit zu verleihen. Das *ſchweizeriſche* Ziel bleibt die Ueberbietung des verſumpften heutigen politiſchen Lebens mit ſeinem von Verweſungsgeruch erfüllten Parteikampf — nicht durch Neutralität, ſondern durch größere Gedanken und weiteren Horizont.

Aber man verfehlte das Eigentlichſte an Art und Werk von Caſoja, wenn man bloß an ein noch ſo ſchönes Bildungsprogramm dächte. Das Beſte an Caſoja iſt das *Leben* — das Zuſammenleben, das Gemeinſchaftsleben, das mehr als alles andere eine *Erziehung* wird, eine Erziehung zum Selbſt und für die Gemeinſchaft. Die wunderbare Welt der Hochalpen, in der man lebt und atmet und die trotz der Kurorte ringsum noch Stille und Weihe genug bewahrt, kommt, faſt hätte ich geſagt als Element von ſakramentaler Kraft hinzu, ſo daß Caſoja ein Bad der Geneſung und Erneuerung für Leib und Seele werden kann. Durchaus gehört in dieſen ganzen Zuſammenhang, daß die feſte, ſichtbare und greifbare Grundlage des Zuſammenlebens *Arbeit* bildet, und zwar auch *körperliche* Arbeit. Caſoja iſt in dieſem Sinne zunächſt eine *Haushaltungsſchule,* und zwar eine ausgezeichnete. Auf dieſer ſozuſagen mehr materiellen Grundlage erhebt ſich ſein geiſtiges Ziel und Werk. Und es iſt gut ſo.

Die Arbeit Caſojas gliedert ſich in etwa vier Kreiſe. Das Hauptwerk bedeuten die längeren Kurſe, die ungefähr fünf Monate dauern. Dazu geſellen ſich die Ferienwochen, die immer auch Ferienkurſe ſind, inſofern als beſonders die Vormittage einer zuſammenhängenden geiſtigen Arbeit gewidmet werden, und zu denen Mädchen für kürzere Zeit kommen können. Daran ſchließen ſich Jugendherberge und Erholungsheim. Und endlich legen ſich im weiteſten Kreis um das zentrale Werk herum allerlei Anläſſe, die mit ihm in geiſtiger und ſozialer Beziehung ſtehen. Man rechnet für die Kurſe mit Mädchen im Alter von 18 bis 25 Jahren, ohne darin gerade pedantiſch zu ſein. Wiſſen wird, außer dem was die Volksſchule gibt, nicht vorausgeſetzt, obſchon auch ſolche, die davon mehr empfangen haben, in Caſoja noch auf ihre Rechnung kommen. Die Aufmerkſamkeit iſt, dem Sinn und Weſen Caſojas entſprechend, beſonders der weiblichen Jugend der Arbeiter- und Angeſtelltenkreiſe zugewendet, und auch der Bauernjugend; aber ſelbſtverſtändlich iſt jede junge Frau willkommen, die es nach Caſoja zieht. Es will ja zuſammenführen, verbinden. Wo Mädchen aus ökonomiſchen Gründen nicht gut können, da hilft es in aller Stille nach Kräften. Es möchte allen, die kommen wollen, offen ſein.

Caſoja hat über mangelnden Beſuch nicht zu klagen gehabt, mußte im Gegenteil immer wieder viele abweiſen. Aber es iſt doch ſehr zu wünſchen, daß gerade in unſeren Kreiſen die Aufmerkſamkeit auf Caſoja noch größer werde. Wir müſſen mit vermehrtem Eifer junge

Mädchen oder ihre Eltern darauf hinweiſen und es fördern, ſoweit jedes kann. Caſoja kann eine Quelle wahrer Erneuerung unſeres Volkes von ſeinem Edelſten und Heiligſten, ſeinem Frauentum, her werden. Man darf wohl ohne Uebertreibung erklären, daß dieſes Werk zum Beſten und Schönſten gehört, was unter uns nach der Sintflut des Krieges an neuem Leben ergrünt iſt, zum Koſtbarſten, was die heutige Schweiz birgt. Hüten, pflegen und mehren wir es! *Leonhard Ragaz.*

Maria und wir.

Worte zur Weihnacht 1936.

Der Herr auf Erden heißt Gewalt,
und ſeine Mühle Menſchen mahlt.
Rot iſt die Erde vom Brudertod,
Durch alle Völker ſchreit die Not.
Hinter den Gittern der Wehrloſen Qual,
Juden tragen ihr Schandenmal,
und zwiſchen den Grenzen der Emigrant,
gejagt und gehetzt von Land zu Land.
Ein harter Wille zwingt die Welt,
und Gottes Antlitz iſt entſtellt.

Inmitten dieſer Wüſtenei
knieet Maria und lächelt frei,
ſtill wartend auf ein Kindelein,
das Allen einſt ſoll Retter ſein . . .
Hebt ſchützend ihre zarten Hände,
auf daß das Wunder ſich vollende . . .

Was ſoll Maria in unſerer Zeit?
Sind wir getrennt nicht weltenweit?
Bei ihr die Liebe, bei uns die Not,
bei ihr das Leben, bei uns der Tod.
Wir ohne Troſt und ohne Licht,
aus ihrem Glanz die Hoffnung bricht . . .

Doch dies iſt nur Mariens Sinn:
daß ich wie ſie am Anfang bin.
Das Ungeborene muß erſteh'n,
und Gottes Odem uns umweh'n . . .
Nie wird des Streitens hier ein Ende,
ſolang zu Fäuſten werden Hände,
ſolang wir nicht auf Knieen liegen,
ſolange nicht die Herzen ſiegen.
Uns hilft kein fernes Jeſulein,
Es muß in *uns* geboren ſein.

Mathilde Lejeune.